

eingeschlossen werden können. Der Arbeitskreis sei der Auffassung, daß die geologischen Verhältnisse in Deutschland das Auffinden von Standorten mit einem derartigen Isolationspotenzial erlauben.

Das Auswahlverfahren sehe vor, wird weiter erklärt, „regionale Entwicklungsperspektiven“ für betroffene Gebiete einzubeziehen, wenn der Suchprozeß entsprechend fortgeschritten sei. Dabei wolle sich der Arbeitskreis die Erfahrungen aus anderen Ländern zu eigen machen, daß der Aufbau von „regionalen Kompetenzzentren“ Grundlage für eine wirkungsvolle Mitsprache sei. Betroffene Bürgerschaften wollten eine unabhängige Kontrolle des Auswahlprozesses durch die Einbeziehung von Experten, die in ihrem Auftrag tätig sind.

Insgesamt sind die geowissenschaftlichen Kriterien offenbar weiter entwickelt als die sozialwissenschaftlichen. Derzeitiger Schwerpunkt der Arbeit des AkEnd sei die Frage, „wie zwischen dem gesamtgesellschaftlichen Interesse an einer sicheren Endlagerung radioaktiver Abfälle und den regionalen Interessen der Betroffenen“ vermittelt werden könne. Im Konsens mit den Abfallverursachern habe die Bundesregierung „durch das Moratorium in Gorleben und die Rücknahme des Antrages auf Sofortvollzug für Schacht Konrad den notwendigen zeitlichen Spielraum geschaffen, um diese schwierigen, aber für eine Lösung der Endlagerproblematik entscheidenden Fragen in einem öffentlichen Diskurs zu klären.“ Wie der Arbeitskreis selbst sei „auch das Podium auf dem Workshop pluralistisch besetzt, um Glaubwürdigkeit und Vertrauen durch faire Zusammenarbeit gerade auch mit Skeptikern aufzubauen.“

Die Glaubwürdigkeit des Arbeitskreises ist bereits angeschlagen

Diese Glaubwürdigkeit vermögen betroffene örtliche Bürgergruppen beim AkEnd allerdings nicht zu erkennen. „Die ‚ergebnisoffene‘ Endlagersuche des AkEnd offenbart sich auf dessen Homepage als offensichtlich bereits abgeschlossen“, konstatiert das Umweltschutzforum Schacht Konrad Salzgitter e.V.. Denn der Förderturm des Schachtes Konrad in Salzgitter diene dem AkEnd auf seiner Homepage bislang als grafischer Blickfang. Auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht, behauptete der AkEnd, es handle sich bei seiner Abbildung um einen ähnlichen Förderturm des Bergbau-Technologiemuseums Bochum, was sich im einfachen Bildvergleich jedoch als offensichtlich falsch herausstellt. Vorsichtshalber ließ der AkEnd die Konrad-Abbildung zwei Tage später aus seiner Homepage entfernen, nachdem er am 29. September 2001 vom Umweltschutzforum auf den Widerspruch in seiner Selbstdarstellung hingewiesen worden war. Besonders angekreidet wird dem AkEnd, daß er seinen Fehltritt nicht sofort zugab, sondern zunächst in klassischer Amtsmannier versuchte, sich mit Leugnen aus der Affäre zu stehlen.

Das Mißtrauen gegenüber dem AkEnd war bereits in der betroffenen Bevölkerung gestiegen, nachdem AkEnd-Mitglied Professor Dr. Klaus Duphorn am 25. April 2001 im ARD-Magazin ‚GLOBUS‘ dafür plädiert hatte, die bei Salzgitter liegende Schachtanlage Konrad künftig auch als Endlager für hochradioaktiven Müll zu nutzen und dafür den Standort Gorleben endgültig aufzugeben. Strahlentelex hatte ausführlich in der Nr. 344-345 vom 3. Mai 2001 berichtet.

In einem in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 14. Oktober 2001 widergegebenen Interview erklärte der Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reak-

torsicherheit, Jürgen Trittin, für den Arbeitskreis Endlagerung spiele neben der Geologie die Frage der Akzeptanz in der Bevölkerung eine wichtige Rolle. „Wir brauchen ein transparentes Verfahren, um bundesweit einige Standorte zu bestimmen und die Bürger hinter uns zu bringen. Danach muß die Frage, ob ein Standort atomrechtlich geeignet ist, von der Landesbehörde vor Ort geklärt werden.“ Streitereien seien vor allem entstanden, „weil man früher versucht hat, das Verfahren intransparent zu machen, und die Betroffenen vor vollendete Tatsachen gestellt hat.“

Vorbild Finnland: „Nicht der beste, sondern ein ausreichend guter Standort“ soll es sein

Inzwischen versuchte Niedersachsens Umweltminister Wolfgang Jüttner (SPD), dessen Bundesland alle beiden bisher für ein Endlager im Blickfeld befindlichen Standorte Gorleben und Konrad beherbergt, im finnischen Eurajoki das Geheimnis einer geräuschfreien Akzeptanz des dortigen Endlagerprojektes durch die einheimische Bevölkerung zu ergründen. Einem Bericht von Thomas Maron aus Eurajoki zufolge (*Frankfurter Rundschau vom 17.10.2001*) ist Jüttner im grundwasserfeuchten Präsentationsstollen von Eurajoki klar geworden, daß die finnische Lösung keine deutsche sein könne. Zu verschieden sei die Einstellung zur Atomenergie, zu unterschiedlich die Gewichtung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Endlager-Sicherheit, zu fremd die vertrauensselige, fast naiv anmutende Art der Finnen, Politik zu gestalten. 20 von 27 der finnischen Gemeindevertreter hatten im Januar 2001 den Bau eines Endlagers gebilligt. Man habe auch keine Einwände gegen den Bau eines fünften finnischen Atomkraftwerks, ließ zudem zwei Monate später der Rat der Gemeinde wissen, die bereits

zwei der vier finnischen Atommeiler beherbergt sowie ein Zwischenlager für stark strahlenden und ein Endlager für schwach und mittelaktiven Atom Müll. Der Ratsvorsitzende will damit „Verantwortung für die Brennstäbe, die hier verwendet wurden“ übernehmen. Furcht sei zwar da, aber sie dringe „nicht an die Oberfläche“, heißt es. Nach 30 Jahren Leben mit der Kernenergie habe man sich daran „gewöhnt“. Man „vertraue“ vor Ort darauf, daß das Endlager „so sicher wie möglich gemacht werden kann“ und die finnische Strahlenschutzbehörde das Projekt stoppe, wenn Sicherheitsprobleme „nicht lösbar“ wären.

Der 2. Zwischenbericht des AkEnd kann kostenlos bezogen werden bei CCM Köln GmbH, Kreuzgasse 2-4, D-50667 Köln, Tel. 0221/9257930, im Internet unter <http://www.akend.de>
Umweltschutzforum Schacht Konrad Salzgitter e.V., Klint 7, 38229 Salzgitter, Tel+Fax: 05341/47358, <http://www.Schacht-Konrad.de> ●

Atomterror

Eine Schnellabschaltung der Atomkraftwerke reicht nicht aus

Das Problem liegt bei den Siedewasserreaktoren

Eine Schnellabschaltung der Atomkraftwerke reicht bei einem gezielten Terrorangriff mit einem großen Verkehrsflugzeug wahrscheinlich nicht aus, um eine Katastrophe zu verhindern. Das geht aus einer ersten Stellungnahme der Reaktorsicherheitskommission (RSK) des Bundesumweltministers hervor, die am 16. Oktober 2001 veröffentlicht wurde. Unklar ist demnach, ob ein Verkehrsflugzeug die Schutzhülle der Reaktoren durchschlagen würde. Nach den Hoffnungen der RSK-Mitglieder könnten zwar

neuere Atomkraftwerke die mechanischen Belastungen auffangen, ob aber die Stromleitungen und Kühlsysteme einen Kerosinbrand überstehen können, bleibe ungewiß. Zudem könnten durch die Erschütterungen Rohrleitungen beschädigt werden. Damit drohten eine Kernschmelze und Freisetzung von radioaktiven Stoffen. Mindestens ein halbes Jahr Vorlauf sei notwendig, um das Drohpotential entscheidend mindern zu können, denn erst dann könnten die Brennelemente umgeladen werden. Dafür jedoch fehlten die Voraussetzungen. Laut Bundesumweltminister Trittin müsse geprüft werden, ob Stromleitungen und Sicherheitswarte unter der Erde besser geschützt wären. Ein weiteres Problem sei der Schutz gegen Angriffe terroristischer Gruppen mit panzerbrechen-

den Waffen, die sich in der Anlage verbarrikadieren und eine Kernschmelze herbeiführen könnten. Bisher sei stets unterstellt worden, daß Terroristen versuchen würden, ihr eigenes Leben zu retten.

Der Münchner Atomkritiker Diplomphysiker Reiner Szepan weist zudem darauf hin, daß nicht die Castoren eines ungeschützten Zwischenlagers oder die Reaktorgebäude der Druckwasserreaktoren das zentrale Sicherheitsproblem beim Absturz eines betankten Flugzeuges seien, sondern die prinzipielle Bauart der Siedewasserreaktoren, deren Unfallverhalten trotz einer neuen, jedoch geheimen und unvollständigen Expertise des Technischen Überwachungsvereins (TÜV) Süddeutschland nie richtig untersucht worden sei.

Die Aufgabe der ausgedehnten Reaktorhalle und der Turbinenhalle der Siedewasserreaktoren sei die Unterdrückhaltung zur Verhinderung von Emissionen. Sie widerständen lediglich Wind- und Schneelasten und werden bei jeder Konfrontation mit einem Flugzeugabsturz zerstört. Der Betoneinschluß des Reaktors selbst und die Anordnung der Notkühlsysteme sollten zwar der TÜV-Expertise zufolge geeignet sein, den Reaktor in einen sicheren Zustand zu überführen, das Abklingbecken dagegen liege schutzlos offen und könne sein Inventar in die Umgebung streuen. Ohne Schutz sei auch das Schaltanlagen- oder Kontrollgebäude. Die gesamte zentrale Energieversorgung und die Steuerung zum Betrieb der Notsysteme könne zerstört werden. Sofern dann nicht so-

fort per Hand eingegriffen werden könne, setze innerhalb von 10 Minuten die Kernschmelze ein, so daß mit der Freisetzung des radioaktiven Kerninventars nach einer Stunde zu rechnen sei. Den Siedewasserreaktoren fehle prinzipbedingt zur Beherrschung eines solchen Störfallverlaufs das sogenannte Notstandssystem, über das nur die Druckwasserreaktoren verfügen und das diesen auslegungsgemäß immerhin erlaube, nötigenfalls 30 Minuten lang ohne Handeingriffe auszukommen.

Die insgesamt 6 in Deutschland betriebenen Siedewasserreaktoren befinden sich in Brunsbüttel, Krümmel, Philippsburg, Grundremmingen und Isar. ●

Im Überblick

Nahrungsmittelbelastungen

Folgende radioaktiven Belastungen wurden zuletzt gemessen (Meßwerte in Becquerel pro Kilogramm (Bq/kg); soweit nichts anderes angegeben der Cäsium-137-Aktivität (Cs-137) pro Kilogramm Frischgewicht, sonst des jeweils angegebenen Radionuklids; kl.= kleiner als; Ch.=Chargenbezeichnung, Hd. = Haltbarkeitsdatum):

Milch und Milchprodukte

Rohmilch, Berlin	
5.1.2001	0,35
9.2.01	0,064
7.3.01	0,12
23.4.01	0,054
9.5.01	0,46
21.6.01	0,059
17.7.01	0,18
7.8.01	0,14
13.9.01	0,18
Rohmilch „Bundesrepublik“, Messung Bln., 23.1.01	1,3
Ziegenmilch, Bln, 15.8.01	0,4
Fruchtjoghurt, Brandenburg, 9.7.01, 2 Proben	0,49 u. 1,2
Milchbreipulver, Bayern, 25.7.01	1,2

Beeren, Obst

Heidelbeeren	
Polen, 10.7.01	5,8
Polen, 1.10.01	280
Polen, 12.10.01, 3 Proben	2,3, 5,1 und 11
Heidelbeersaft, 8.8.2001, Herkunft unbekannt, 3 Proben:	360, 340, 360
Polen, 27.9.01	3,3
Pfirsiche, Berlin, 31.8.01	0,11
Preiselbeeren, Litauen, 12.10.01, 3 Proben	3,0, 6,7 und 6,7
Wildpreiselbeeren, Natreen, Odenwald Konserven GmbH, Hd. 1.1.03	2,7
Konfitüre Extra Waldbeere, Grashoff, Bremen, Hd. 2.2.02	1,9
Konfitüre Preiselbeer&Apfel, Grashoff, Bremen, Hd. 8.1.02	1,6
Pilze	
getrocknete Spitzmorcheln, Türkei, 1.3.01	26
Pfifferlinge	
Rumänien, 22.5.01	1,2
Bulgarien, 25.5.01	0,97
Türkei, 29.5.01	0,89

noch Türkei	5.6.01	14	Prenden, 13.10.01	11
Polen,	14.6.01	41	Berlin-Grunewald, 7.10.01	
	25.7.01	67		110
	12.10.01	37	Bln-Wannsee, 16.10.01	96
Serbien,	27.6.01	5,2	Birkenpilze	
Litauen,	5.7.01	13	Bln-Wannsee, 16.10.01	41
	3.8.01	66	Berlin-Teufelsberg,	
	14.9.01	93	7.10.01	69
Lettland,	13.9.01	115	Kuhröhrlinge	
Jugoslawien,	30.5.01	20	Beelitz, 25.9.01	135
	7.6.01	4,5	Prenden, 13.10.01	45
Rußland	30.8.01	50	Rorfußröhrlinge	
Weißrußland, 9.7.01	26	Berlin	28.9.01	18
getrocknete Pfifferlinge,			Berlin-Teufelsberg,	
Wagner Pilze Schwäbisch			7.10.01	33
Gmünd, Hd. 12.10.02	61,7		Sandröhrling, Beelitzer Heide,	
Steinpilze			1.10.01	115
Jugoslawien, 7.6.01	5,1		Edelreizker	
Berlin, 10.7.01	3,3		Bayern, 9.10.01	24
	23.7.01	12	Parasolpilze	
	28.9.01	26	Neuenhagen	
Bln-Wannsee, 16.10.01	82		26.9.01 kl. 0,35	
Bulgarien, 17.7.01	84		Berlin 28.9.01 kl. 0,42	
getrocknete Steinpilze, Audia			Prenden 13.10.01 kl. 2,0	
GmbH, Herk. Italien, Hd.			Berlin-Teufelsberg,	
1.9.01	152,9		7.10.01	1,5
getrocknete Steinpilze,			Berlin-Wannsee, 16.10.01	
Wagner Pilze, Schwäbisch				1,9
Gmünd,			Hallimasch, Berlin-	
Hd. 17.05.04	23,5		Teufelsberg, 7.10.01	9,1
Hd. 01.10.04	15,6		Wald- u. Wiesenchampignons	
Maronenröhrlinge			Berlin, 26.9.01, 2 Proben	
Polen 13.9.01	200		kl. 0,78 und kl. 0,55	
Beelitzer Heide, 1.10.01			Ziegenlippe, Berlin-Wannsee,	
	180		16.10.01	13